Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 30. November 1883. Nr. 561.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Dezember für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Landtags-Verhandlungen

Abgeordnetenhaus.

6. Sitzung vom 29. November.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um $11\frac{1}{4}$ Uhr.

Am Ministertische: v. Puttkamer und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

Erste Berathung der Kreis- und Provinzialordnung für die Provinz Hannover.

Es melden sich 5 Redner gegen und 5 für die Vorlagen.

Abg. Dr. Windthorst erklärt sich gegen die Vorlagen. Aufgabe einer gesunden inneren Politik in Hannover sei es, die Leute möglichst in Ruhe und sie mit den gewohnten Verhältnissen sich begnügen zu lassen. Dieses ewige Rühren in geschichtlich gewordenen Verhältnissen bringe eine Unruhe in das Volk, welche konservativ erziehend nicht wirke und welche die Tendenz verfolge, in Hannover möglichst viel Unzufriedenheit mit der Annexion zu schüren. Die überwiegende Majorität aller Hannoveraner wünsche dringend, daß an den bestehenden Verhältnissen nichts geändert werde; es wünschen dies alle Parteien, sie hätten nur nicht alle den Muth, es zu sagen. Für die alten Provinzen sei die Angelegenheit gleichmäßig regulirt, jenseits der Elbe scheine man sehr piano schrittweise vorgehen zu wollen. Man fange mit Hannover an, aber Niemand wisse, was mit Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau, Rheinland und Westfalen geschehen solle und so lange nicht auch für diese Provinzen der Plan der Regierung vollständig und ganz vorliege, werde man wohlthun, auch in Hannover nicht vorzugehen. (Sehr richtig!) Er bitte deshalb, den Versuch der Regierung, eine Provinz nach der anderen abzuschlachten, nicht zu unterstützen (Zustimmung), sondern einen Riegel vorzuschieben und zu sagen, wir wollen zusammen leben und zusammen sterben. (Heiterkeit. Zustimmung.) Bei diesem prinzipiellen Standpunkte wolle er auf die einzelnen Bestimmungen der Kreisordnung an dieser Stelle nicht weiter eingehen. Die jetzt bestehende Provinzialordnung sei in Hannover den geschichtlichen Verhältnissen angepaßt, sie habe gut gewirkt, und es liege keine Veranlassung vor, wieder daran zu rütteln. Er wünschte, daß die Regierung bei der Wahl der übrigen Beamten eben so glücklich wäre, wie bei der Wahl der Ober-Präsidenten. Das sei leider nicht der Fall. Redner führt aus, daß die Vorlage nicht konservativ sei, er werde sie bekämpfen und bitte, ihm darin zu helfen; man werde mehr damit dazu beitragen, die Gemüther zu gewinnen, als mit allen Organisationen. (Beifall)

Abg. v. Liebermann (konservativ) hält die Uebertragung der Organisationsgesetze auf alle Landestheile für ein unabweisbares Bedürfniß, natürlich unter Berücksichtigung der historisch gewordenen Errungenschaften. Daß nicht alle Landestheile gleich behandelt werden könnten, habe sich namentlich in der Provinz Hannover gezeigt und die Nichtberücksichtigung dieses Umstandes habe dort bereits zu erheblichen Unzuträglichkeiten geführt. Redner beleuchtet darauf die Frage wegen Ausübung der Ortspolizei-Verwaltung auf dem Lande, worüber selbst in seiner Partei die Ansichten auseinander gingen; er hofft, daß in der Kommission darüber eine Einigung erzielt werden würde, ob staatliche, oder Polizei-Verwaltung durch den Amtsvorsteher. Er beantragt Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. v. Meyer (Arnswalde) stimmt den Wünschen der Hannoveraner theils zu, theils weicht er davon ab. Er beleuchtet verschiedene Bestimmungen der Kreisordnung, bemängelt namentlich die Art der Einführung des Landraths an Stelle des Landdrosten und die Uebertragung der Ortspolizei auf den sogenannten Landrath und ist der Ansicht, daß man angesessene Landräthe durch diese Vorlage nie mals erhalten würde. Er hält es für durchaus nothwendig, auch in Hannover das Institut der Amtsvorsteher einzuführen, und man solle der Provinz Hannover doch nicht ein solches Armuthszeugniß ausstellen und behaupten, daß das Material für die Amtsvorsteher in Hannover nicht vorhanden sei. Man möge die Ansprüche, welche an die Amtsvorsteher zu stellen seien, nicht überschätzen. Redner empfiehlt bei Bildung der Kommission möglichste Berücksichtigung der Abgeordneten aus Hannover.

Der Regierungskommissar Geh. Rath Haase bemerkt, daß sein Chef, der Minister des Innern, der eines unaufschiebbaren Geschäfts wegen das Haus habe verlassen müssen, ihn beauftragt habe, geeignetenfalls das Wort zu ergreifen. (Während der Rede des Kommissars erscheint der Minister wieder im Saale.) Der Kommissar weist darauf hin, daß die Organisationsgesetze von der Regierung und dem Landtage mit dem ausgesprochenen Willen erlassen seien, sie auch auf die neuen Provinzen zu übertragen und daß die Staatsregierung mit dieser Vorlage den ersten Schritt dazu gethan. Für die anderen Provinzen seien die Vorarbeiten noch nicht beendet. Die Vorlage beweise, daß die Regierung an dem Bestehenden festgehalten habe, wo es irgend möglich war, und daß sie auch mit den Städten schonend verfahren sei. Die Regierung sei der Ansicht, daß die Organisationen, wie dies in den alten Provinzen der Fall sei, so auch in Hannover segensreich wirken werden.

Abg. Dr. Köhler (Göttingen) stimmt den Vorlagen im Großen und Ganzen zu, weil er es vorziehe, geordnete gesetzliche Zustände zu schaffen, da man die alten, früheren Zustände einmal nicht beibehalten könne. Als ein dringendes Bedürfniß für die Provinz Hannover bezeichnet Redner die Einführung des Verwaltungsgerichts-Verfahrens, dessen bisheriger Mangel schon erhebliche Unzuträglichkeiten im Gefolge gehabt habe. Bezüglich der Provinzial-Ordnung stehe er vollkommen auf dem Standpunkte der Regierungsvorlage, indem er gegenüber Windthorst erklärt, daß in der Provinz Hannover keine Neigung vorhanden sei, die Ritterschaft zu sehr in den Vordergrund zu stellen. Wer die Zustände der Provinz Hannover auf gesetzlichen Boden stellen und die Provinz mit den preußischen Provinzen vereinigen wolle, der müsse thun, was die Regierung hier vorschlage. Mit der kommissarischen Berathung der Vorlagen sei er selbstverständlich einverstanden.

Abg. Dr. Hänel: Die Hauptfrage sei die Kreisordnung und die Frage, ob Amtsvorsteher oder nicht. Wolle man den Versuch machen, den Amtsvorsteher in die gegenwärtige Vorlage einzuführen, so werde dieselbe rein unmöglich. Die vorgelegte Kreisordnung weiche von den Organisationen der alten Provinzen viel weiter ab, als die gegenwärtige hannoversche Aemterverfassung. Der Amtsverband sei eine Institution, die in Hannover in langer Entwickelung bestehe, und es sei ihm unsympathisch, diese althergebrachte Institution zu beseitigen, zumal es durchaus nicht erwiesen sei, daß die Beseitigung derselben unbedingt nothwendig wäre. Auch sei er ein entschiedener Gegner der kleinen Kreise und müsse sich deshalb auch durchaus ablehnend gegen die Vorlage erklären.

Minister des Innern von Puttkamer erklärt, daß er in Folge seiner Abwesenheit während des größten Theils der Diskussion sich die eingehendere Darlegung des Standpunktes der Regierungsvorlage für die zweite Berathung vorbehalten müsse. Die Behauptung, daß die Wünsche der hannoverschen Bevölkerung in der Vorlage nicht genügend berücksichtigt würden, sei unbegründet, denn die Kreisordnung beweise, daß diesen Wünschen, wo es möglich, nachgekommen sei. Dem Abg. Hänel erwidere er, daß die Amtsverbände in Hannover nicht den Charakter hätten, den er ihnen beilege und daß, wenn man Kreise mit kommunalen Einrichtungen schaffen wolle, man die Amtsverbände beseitigen müsse. Darin habe der Vorredner Recht, daß das Institut der Amtsvorsteher mit den kleinen Kreisen unvereinbar sei.

Abg Barth (freikonservativ) empfiehlt dringend die Annahme der Vorlagen, um der Provinz Hannover die ersehnte Ruhe endlich zu geben.

Abg. Bachem plaidirt für die Rheinprovinz, welcher verbesserte Institutionen der Selbstverwaltung dringend nothwendig seien; auch er ist der Ansicht, daß die Provinzen nicht einzeln abgeschlachtet werden dürften, daß vielmehr eine gewisse Solidarität festgehalten werden müsse.

Abg. v. d. Brelie (Celle, nationalliberal) wünscht baldige Einführung der Kreisordnung in Hannover.

Abg. v. Eynern beleuchtet ebenfalls die Verhältnisse der Rheinprovinz und zwar theilweise im Sinne Bachem's. Er wünscht spätere Uebertragung der Gesetze auf die Rheinprovinz und Westfalen. Redner wendet sich alsdann gegen die Ausführungen Windthorst's, welcher ihm erwidert, daß Alles, was derselbe gesagt, dem Konversations-Lexikon des gewöhnlichsten Liberalismus entnommen sei.

Die Diskussion wird geschlossen.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern gewiesen.

Der Rechenschaftsbericht über die Ausführung des Konsolidations-Gesetzes wird ohne Diskussion erledigt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Etat.

Schluß $3\frac{1}{4}$ Uhr.

Der Kronprinz in Spanien.

Ueber des Kronprinzen Aufenthalt in Spanien liegen folgende Nachrichten vor:

Madrid, 28. November. Bei der Galakour, welche zur Feier des Geburtstages des Königs abgehalten wurde, war der Kronprinz, welcher vorher seine Glückwünsche dargebracht hatte, nicht zugegen, weil dieselbe als eine innere spanische Hofsache anzusehen war. Zunächst küßten in dem Privatzimmer die Familienglieder dem König die Hand, dann ging der König in der Uniform eines Generalkapitäns und die Königin in weißer, goldgestickter Atlasrobe mit einer von Pagen getragenen Schleppe und der Diamantkrone, während die Musikkapelle der Hellebardiere spielte, zum Thronsaale. Rechts vom Thron, den vergoldete Bronzelöwen umgeben, standen die Diplomaten, links deren Damen, die Herzoginnen und die Gemahlinnen der sonstigen Granden Spaniens. Es entfaltete sich eine ungemeine Farbenpracht, das glänzendste Bild, das ich je gesehen. Von $2-3\frac{1}{2}$ Uhr defilirten Hunderte sich verbeugend an dem königlichen Paare vorüber, Granden, sonstige Adelige, Mayordomos, Offiziere, Geistliche, darunter der päpstliche Nuntius. Draußen harrten die Galawagen und eine ungeheure Volksmenge.

Die Exkönigin Isabella reist am 3. oder 4. Dezember nach Sevilla. Der Herzog von Montpensier, der keine Verbindung mit den französischen Orleans pflegt und auch von der spanischen Politik sich zurückgezogen hat, wird wahrscheinlich einen Besuch vom Kronprinzen erhalten.

Madrid, 29. November. Die Zeitungen veröffentlichen den Wortlaut des Glückwunsch-Telegramms des deutschen Kaisers an den König Alfons. „Imparcial" sagt, Kaiser Wilhelm drücke sich sehr herzlich und ohne die Formalitäten aus, an die man in ähnlichen Fällen gewöhnt wäre. Es sei nicht möglich, in würdigerer und klarerer Weise seine Wünsche kundzugeben, als es durch den erhabenen Begründer der deutschen Einheit für das Wohlergehen des Königs Alfons und der spanischen Nation geschehen sei. Letztere sei sehr dankbar für den Beweis einer so besonderen Auszeichnung, die ihr durch den Kaiser Wilhelm zu Theil geworden.

Madrid, 29. November. In dem Glückwunsch-Telegramm des Kaisers Wilhelm an König Alfons heißt es: Als Andenken an den Aufenthalt Ew. Majestät in Preußen habe ich meinen Sohn, den Kronprinzen, beauftragt, daß er Ihnen heute das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten überreiche, jenes Helden, der die Grundlage der Wohlfahrt meines Hauses und meiner Familie begonnen hat. Ich erlaube mir gleichzeitig meinen ganzen tiefgefühlten Dank für die Art und Weise auszudrücken, wie Ew. Majestät meinen Sohn auszuzeichnen geruht, der mich bei Ew. Majestät vertritt, da meine vorgerückten Jahre mir nicht erlauben, persönlich den angenehmen Besuch zu erwidern, dessen Andenken sich immer unter uns erhalten wird. Die Nachrichten, welche ich täglich von Madrid erhalte, beweisen, bis zu welchem Grade Sie dem Kronprinzen Ihre Sympathien zu widmen geruhten, denen die Freundschaft gleichsteht, welche ich Ihnen für meine Lebensdauer gewidmet habe.

Madrid, 29. November. An dem heute auf der deutschen Gesandtschaft stattgehabten Dejenner nahmen auch die Mitglieder des diplomatischen Korps und der spanische Minister des Auswärtigen Theil

Die Munizipalität von Madrid bereitet zu Ehren des deutschen Kronprinzen eine große Festlichkeit vor, an welcher der König und die gesammte königliche Familie Theil nehmen wird.

Madrid, 29. November, Mittags 2 Uhr. (Nat.-Ztg.) Das Gratulationsschreiben des Kaisers Wilhelm zum Geburtstag hat beim König Alfons und bei der gesammten Bevölkerung einen ausgezeichneten Eindruck hervorgerufen, namentlich war der König besonders erfreut über das vom Kronprinzen mitgebrachte Geschenk des Kaisers, eine Nachbildung des Denkmals des Großen Kurfürsten. Unser Kronprinz ist ungemein befriedigt von der Aufmerksamkeit des katholischen Klerus für ihn, hier und in Toledo war der päpstliche Nuntius sichtbar überall um den Kronprinzen bemüht. Die Abreise des Kronprinzen ist für Montag in Aussicht genommen, die Rückfahrt findet zur See statt, die Route ist noch unbestimmt.

— Ein spanisches Sonett für den Kronprinzen. Die Madriter „Epoca" vom 24. November veröffentlicht das nachfolgende Sonett auf den deutschen Kronprinzen, anläßlich seines Besuchs am spanischen Hofe:

Willkommen, Prinz, ruft Dir das ruhmbedeckte
Hispanien durch meinen Mund entgegen,
Das einst mit seiner Waffen mächt'gen Schlägen
Die halbe Welt bezwang und tief erschreckte.

Wenn auch ein hart Geschick es niederstreckte,
Und Trauer ruht auf seinem Lorbeersegen,
Sieht's einen Strahl der Hoffnung doch sich regen,
Den ihm sein throneswürd'ger König weckte.

Nur Du begreifst den Werth hispan'schen Ruhmes,
Der Sieger war in hundert heißen Schlachten
Und Blüth' und Gipfel bist des Heldenthums.

Weil Du nun kommst, dies Land Dir zu betrachten,
Drück's dankbar Dir die Hand, und im „Willkommen"
Ist das Gefühl der Freundschaft ihm entglommen.

Deutschland.

Berlin, 29. November. Doktor Schweninger begiebt sich, wie dem „Berl. Tgbl." ein Privattelegramm aus München meldet, morgen wieder nach Friedrichsruhe, da der Reichskanzler aufs Neue an sehr heftigen Nervenschmerzen leidet.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." weist auf die interessante Thatsache hin, daß nach neuerlichen statistischen Zusammenstellungen unter den Ländern, welche der Auswanderung das größte Kontingent liefern, Deutschland erst an siebenter Stelle steht. Ganz voran steht, was sicher überraschen wird, das dünn bevölkerte Norwegen mit nicht weniger als 963 Auswanderern auf je 100,000 Einwohner. Es folgt Schweden mit 616, Großbritannien mit 587, Dänemark mit 317, Portugal mit 290, Schweiz mit 252, Deutschland mit 251, Italien mit 148, Oesterreich mit 40 und Frankreich mit 10. Dies gilt für den fünfjährigen Zeitraum von 1878 bis 1883.

— Die vor Kurzem erfolgte Verhaftung des sozialistischen Redakteurs Schridt in Potsdam hat Aufsehen erregt. Scheidt ist aus Saarbrücken gebürtig und hatte schon im Wupperthale sozialdemokratisch gewirkt. Dann ging er nach London und schloß sich Herrn Most, also der äußersten Partei der Sozialdemokraten, an, ja er redigirte eine Zeit lang „Die Freiheit", jenes Blatt, welches an Schmähungen gegen das deutsche Reich alle übrigen übertraf. Er hatte in Potsdam kaum einige Tage redigirt, als die Regierung über sein Vorleben unterrichtet wurde. Er ist auf Hochverrath angeklagt und bereits nach Leipzig abgeführt, wo das Reichsgericht über ihn aburtheilen soll.

— Als der Hofprediger Stöcker aus London zurückkehrte, wo er keine Lorbeern geerntet hatte, sagte er zu seinen Anhängern, die ihn auf dem Bahnhof empfingen: „Ja, es war schlimm; aber es war doch gut!" Die Vorgänge in London haben indeß wieder hohen Ortes die Frage angeregt, ob sich die Stellung eines Hofpredigers mit der eines Volkstribunen vertrage. Die Amtsgenossen des Herrn Stöcker verneinen meistens diese Frage, und

schon vor längerer Zeit hatte die vorgesetzte Behörde Herrn Stöcker den Wink gegeben, er möge entweder seine Stellung als Hofprediger niederlegen oder dem Volksrednerthum entsagen. Herr Stöcker antwortete, daß, wenn es ihm nicht erlaubt sein sollte, als Hofprediger auf einem andern Gebiete als auf dem lediglich kirchlichen thätig zu sein, er vorziehen würde, jene Stellung aufzugeben. Denn er fühle in sich den Drang und den Beruf, auch auf sozialem Gebiete für das Gemeinwohl zu wirken. Die Angelegenheit kam indessen damals nicht zur Entscheidung. Herr Stöcker ist ein wohlhabender Mann und ist insofern den kirchlichen Behörden gegenüber unabhängig. Nun ist abermals die Frage angeregt, ob die Stellung eines Hofpredigers eine Wirksamkeit wie die Stöcker'sche gestatte. Er hat sich in den Augen seiner vorgesetzten Behörde namentlich dadurch in London geschadet, daß er wieder einen Beweis seiner Unzuverlässigkeit, um nicht zu sagen seines Mangels an Aufrichtigkeit gegeben, indem er dort die Beschuldigung, er stehe an der Spitze der antisemitischen Bewegung, ableugnete. Die Freunde des Herrn Stöcker führen zu seinen Gunsten an, daß durch seinen Einfluß die Regierungspartei, wie sich bei den Stadtverordnetenwahlen gezeigt habe, sehr verstärkt sei. Allerdings hat die deutsche Bürgerpartei bei den Wahlen nicht gesiegt, aber doch stärkere Minderheiten als früher aufzuweisen gehabt. Es soll nun untersucht werden, ob an diesem Erfolge Herrn Stöcker oder der Regierung durch ihre sozialistische Gesetzgebung der Hauptantheil zuzuschreiben sei.

Ausland.

Petersburg, 25. November. (B. T.) Hier in Petersburg ist die Ansicht verbreitet, daß die Veröffentlichung des jüngst erwähnten „Reichsstatuts" für Rußland am nächsten Geburtstage des dann sechszehnjährigen Thronfolgers, also am 6. (18.) Mai 1884 erfolgen würde, welcher Tag zugleich der Tag seiner Mündigkeits-Erklärung sei. — Ebenso bestimmt, wie in Petersburg die angebliche Verlobung des Großfürsten Alexei dementirt wurde, ebenso hartnäckig hält sich dort das Gerücht einer baldigen Verlobung des 23jährigen Großfürsten Sergei (des zweitjüngsten Bruders des Zaren) mit der zweiten Tochter des Großherzogs von Hessen, der neunzehnjährigen Prinzessin Elisabeth, welche bei mehrmaligem Zusammentreffen mit dem Großfürsten einen großen Eindruck auf denselben gemacht haben soll. Der beabsichtigte Ankauf des Palais Bjeloselski für den Großfürsten wird damit in Verbindung gebracht.

Provinzielles.

Stettin, 30. November. (Polytechnische Gesellschaft. General-Versammlung am 23. November.) Nachdem für das Jahr 1884 der Gesammt-Vorstand durch Akklamation wiedergewählt und der Etat mit 3265 Mark in Einnahme und Ausgabe festgesetzt ist, zeigt Herr Dr. Goslich eine, vom Mechaniker Herrn Hager gesandte Wimshurst'sche Elektrisirmaschine, welche bezüglich ihrer Leistung und Preiswürdigkeit sich vor der Holz'schen auszeichnet. Herr Goslich setzt außerdem ein als kleinstes bekanntes Glühlicht in Thätigkeit, wie die Pariser Damen solches als Haarschmuck verwenden, während sie die elektrische Batterie für dasselbe in den Kleidern verborgen halten. Sodann berichtet Herr Dr. Delbrück über seine Beobachtungen in der Anwendung der Elektrizität, welche er auf seiner letzten Sommerreise gemacht hat. Es mag davon nur einiges angeführt werden. In der Schweiz, die sich vermöge ihrer vielen Wasserfälle, welche die theure Dampfkraft zu ersetzen im Stande sind, ganz besonders für die Anwendung der Elektrizität eignet, hat der Vortragende nur das Hotel in Gurnigel elektrisch erleuchtet gefunden, wofür ein nahe gelegener Wasserfall die bewegende Kraft liefert. Zu Heizzwecken hat man die Elektrizität dort noch nicht verwandt, obwohl sie das Mittel bieten würde, der Entwaldung der Alpen vorzubeugen. Auch zu Kraftübertragungen ist sie noch nicht benutzt worden. Von der Anlegung einer elektrischen Bahn durch den Gotthard-Tunnel hat man wegen des zu bedeutenden Verkehrs Abstand nehmen müssen. Während diesem Gegenstande auf der Züricher Ausstellung seitens der Aussteller nur geringe Aufmerksamkeit gewidmet war, war auf der Münchener Ausstellung der Nutzbarmachung der Elektrizität voll Rechnung getragen. So war behufs Kraftübertragung in Wiesbach, welches siebenundfünfzig Kilometer von München entfernt liegt, eine dynamoelektrische Maschine aufgestellt, welche von einer Dampfmaschine getrieben wurde. Der hier erzeugte elektrische Strom wurde durch eigens dazu gezogene Telegraphendrähte auf eine elektrodynamische Maschine in München und von hier zurück nach Wiesbach geführt. Eine zur Prüfung eingesetzte Kommission fand in München nur 20 pCt. disponible Arbeit. Es war der Verlust also noch ein sehr großer. Bei der Beleuchtung des Residenztheaters, wobei drei Kompoundmaschinen in Thätigkeit waren, fand Professor Schröter, daß auf eine Pferdekraft 8,86 oder wenn man Reibung und Leergang der Maschine unberücksichtigt läßt, 6,3 Glühlichtlampen kommen und daß pro Stunde und Pferdekraft 1,66 Kilogramm Kohle verbraucht wurden. Hiermit stimmen die Beobachtungen in der Hygiene-Ausstellung, wo für 260 Glühlichtlampen a 16 Kerzen 32 Pferdekräfte erforderlich waren, nahezu überein. Professor von Pettenkofer hat im Münchener Residenztheater Untersuchungen über den Einfluß, welchen Gas- und elektrische Beleuchtung auf die Temperatur und den Kohlensäuregehalt des erleuchteten Raumes ausüben, angestellt und dabei gefunden, daß die Temperatur, wenn das leere Haus eine Stunde mit Gas erleuchtet wurde, um 9,2 Grad Celsius und bei vollem Hause am Schluß der Vorstellung um 7,4 Grad Celsius stieg. Bei elektrischer Beleuchtung wuchs die Temperatur im erleuchteten, leeren Hause um 0,9 Grad, bei vollem um 4,2 Grad Celsius. Der Kohlensäuregehalt stieg von 0,4 pro Mille bei Gasbeleuchtung im leeren Hause auf 2,0, bei vollem Hause auf 2,3, bei elektrischer Beleuchtung im leeren Hause auf 0,6, bei gefülltem Hause auf 1,8 pro Mille. Von der Anwendung der Akkumulatoren führte der Vortragende an, daß der Kaiserpavillon durch 48 Swan-Lampen, welche von 56 Akkumulatoren von je 50 Kilogramm Gewicht gespeist wurden, 4 Stunden lang erleuchtet worden ist; die Wirkung der Akkumulatoren zu Leuchtzwecken sei noch eine unzulängliche, so daß man vorsichtshalber immer eine Maschine daneben hatte und dieselben so als Regulatoren wirken ließ. Eine bemerkenswerthe Verwendung war, daß ein Boot für 40 Personen durch Akkumulatoren bewegt wurde.

— Der Stapellauf des dritten auf dem „Vulkan" gebauten chinesischen Panzerschiffs findet, wie uns mitgetheilt wird, morgen Sonnabend, 12 Uhr Mittags statt.

— Herr Ernst Bergholz in Greifswald hat für ein Doppelzapfenlager für Pendelthüren ein Patent angemeldet.

— Bei der gestern beendeten Prüfung der Maschinisten für Seedampfschifffahrt bestanden die 5 Examinanden der II. Klasse sämmtlich, wogegen von den 8 Examinanden zur III. Klasse nur 6 bestanden.

— Außerordentlich praktisch und gesundheitsfördernd ist eine Verbesserung, die Herr M. Schäffer in Kassel für Ofenschirme erfunden hat. Der Ofenschirm kann von Holz, Eisen und jedem anderen Material hergestellt sein und erhält nach der Ofenseite hin einen zum Anhängen eingerichteten, oben offenen Wasserkasten von verzinktem Eisenblech, welcher eine Stärke von etwa 10 mm hat; durch die ausstrahlende Wärme des Ofens verdampft das in diesem Kasten befindliche Wasser langsam, wodurch die Luft der Wohnräume feucht erhalten wird. Ferner besitzt der Ofenschirm noch die Eigenschaft, daß Stickereien und Malereien nicht verbrennen können. Eine derartige Vorrichtung kann bei jedem Ofenschirme Verwendung finden. Derselbe wurde von M. Schäffer in Kassel erfunden und demselben patentirt.

× **Greifenberg**, 28. November. Gestern wurde im Dorfe Woistenthin das seltene Fest der Diamanthochzeit von einem würdigen Ehepaar begangen. Der frühere Stellmachermeister Huth, ein 87jähriger Veteran der Freiheitskriege, und dessen hochbetagte Gattin waren das Jubelpaar, und wurden dieselben bereits am Vormittage durch den Gülzower Kriegerverein überrascht, der mit Fahne und Musik vor dem Festhause aufmarschirte und durch eine Deputation dem Jubilar mittheilte, daß der Verein ihn zu seinem Ehrenmitgliede ernannt habe. Dann füllten Bekannte, Verwandte und Freunde von nah und fern das Haus, um ihre Glückwünsche darzubringen und der um 2 Uhr Nachmittags stattfindenden Einsegnung durch den Geistlichen beizuwohnen. Herr Pastor Sievers hielt eine zu Herzen gehende treffliche Ansprache. Schließlich überreichte der Herr Pastor eine Kabinetsordre Sr. Majestät des Kaisers nebst der Ehejubiläums-Medaille, die Hochderselbe dem Jubelpaar verliehen hatte. Mit den Versen des Liedes: „Nun danket alle Gott!" schloß die alle Anwesenden tief ergreifende Feier.

Der Winter.

Wohl singt man viel von jenen heitern Auen,
Die nie des Winters Kälte schreckt,
Wo unterm Himmelsdom, dem ewig blauen,
Zitronen blühn, von heit'rem Grün bedeckt,
Wohl mag es schön sein in Italiens Thälern,
Wo die Natur uns ewig Blumen streut,
Doch sollst Du nie den Ruhm der Heimath schmälern,
Der Winter auch ist eine schöne Zeit!

Ist auch das grüne Laub vom Nord gefallen,
Nicht öde ist's in unsers Wald's Revier,
Prangt nicht, bereift mit Diamantkrystallen,
Des Baum's Gezweig in üpp'ger Perlenzier?
Bläht auch kein Segel sich auf unsern Seen,
Auf spiegelglatter Fläche weit und breit
Kannst froher Schaaren Du gar viele sehen,
Der Winter auch ist eine schöne Zeit!

Wohl schlummern unter dichten Schnees Decke
Der Blumen Schaar, des Grases üpp'ges Grün,
Doch hoffen wir, daß sie der Frühling wecke
Beim ersten Sonnengruß zum heitern Blühn;
Flieh'n uns're Sänger auch in wärm're Auen,
Sie kehren wieder aus der Ferne weit,
Wenn erst des Eises Decken wieder thauen,
Der Winter auch ist eine schöne Zeit!

Und birgt der Winter nicht in seinem Schooße
Das Fest, das alle andern überstrahlt,
Wo in der Hütte wie im stolzen Schlosse,
Die Freude sich auf jedem Antlitz malt,
Wo jedes Kinderherz mit gläub'gem Sehnen
Der Gaben harrt, die ihm die Liebe beut,
O schön ist schon dies ahnungsvolle Wähnen!
Der Winter auch ist eine schöne Zeit!

Und mag auch täuschen mancher Hoffnungsschimmer,
Stets schenkt das Glück uns mehr als wir gedacht,
Und schon des Hoffnungssternes matt Geflimmer
Hat oft die reinste Freude uns gebracht.
Wohl dem, der mit des Kindes gläub'gem Hoffen
Zum Himmel schaut, der immer Schönes beut,
Ihm steht der Weg zur Freude immer offen,
Ihm ist der Winter eine schöne Zeit.

Wilh. Wobbermin — Stettin.

Kunst und Literatur.

Kaufmännische Unterrichts-Kurse zum Selbst-Studium der Kontor-Wissenschaft, bearbeitet von Wilhelm Keil. Leipzig, Verlag von Greßner und Schramm. — Dieses in wöchentlichen Lieferungen erscheinende Werk will den Wissensdurstigen einen geeigneten gründlichen Wegweiser zum Selbst-Studium der Kontor-Wissenschaft an die Hand geben, welche, wie nicht oft genug wiederholt und betont werden kann, die Grundlage des kaufmännischen Gewerbebetriebes sein muß und ohne welche gar kein rationelles und solides Geschäftsleben denkbar ist. Die gewählte Methode von Unterrichtskursen in wöchentlichen Lieferungen besitzt den unleugbaren Vorzug, daß sie dem Lernenden, ehe sie ihm etwas Neues bietet Zeit läßt, sich das Alte erst vollkommen anzueignen, daß sie den mündlichen Unterricht in gewisser Weise dadurch noch übertrifft, daß an Stelle des gesprochenen und deswegen oft überhörten Wortes der bleibende Buchstabe tritt und daß sie zeitweilig Rekapitulationen gestattet die in einem strengen Lehrbuche a priori ausgeschlossen sind, die aber den Lehrstoff in Fleisch und Blut übergehen lassen. Viele Unterricht Suchende sind auch nicht in der Lage, die theueren Lehrbücher zu kaufen, während hier durch eine wöchentliche Ausgabe von nur 30 Pfennig ein Vademeeum erworben werden kann. [285]

Sterne, Sommerblumen. (Verlag von G. Freytag in Leipzig.)

Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß die stille Pflanze in viel höherem Grade als das lebhafte und flüchtige Thier Gegenstand der ästhetischen, sinnenden und symbolisirenden Naturbetrachtung ist und naturgemäß stets sein mußte, verfährt der Verfasser in seiner Darstellung so, daß er die kulturgeschichtliche, künstlerische und literarische Bedeutung bei jeder einzelnen Pflanze in den Vordergrund stellt, darlegt, wie und wodurch sie die Aufmerksamkeit der Menschen erregt und ihr Interesse gefesselt hat, wodurch sie zu ihrem Namen, zu Ruf und Ansehen zur Verwendung als Ausdrucksmittel individueller Gefühle und allgemeiner Charaktere gelangt ist, und geht dann unmerklich zu der botanischen Stellung derselben, zu ihren verwandtschaftlichen Beziehungen mit andern Pflanzen, zu ihrem die Farben und Formen beeinflussenden Verhältniß der Thierwelt über, ohne je in ein ermüdendes Detail zu verfallen.

In solcher Auffassung erhalten wir hier ein Werk, welches man als eine Botanik für Liebhaber, Künstler und Literaten bezeichnen könnte, ein eigenartiges Werk, wie es bisher in den Literaturen der verschiedenen Völker gar nicht, oder nur in sehr unvollkommenen Anläufen existirte. Selbst der Botaniker von Fach dürfte viel des Neuen und Anregenden darin finden.

Die Ausstattung namentlich der kolorirten Bilder ist ausgezeichnet, jedes Bild ein kleines Kunstwerk. Das ganze Werk eine höchst sinnige Weihnachtsgabe für Damen. [274]

F. von Zobeltitz, Märkischer Sand. Leipzig bei Karl Reißner.

Der Verfasser liefert in dem Buche brandenburgisch-preußische Historietten von einer gewissen aphoristischen Kürze, die angenehm berührt, da sie zugleich erschöpfend ist. Der Verfasser hat die große Kunst verstanden, Stoff für fünf Romanbände in ein paar Seiten hineinzudrängen. Diesen Stoff nahm Zobeltitz hauptsächlich aus alten, interessanten Familienchroniken und hat wohl daran gethan. Das Lokalkolorit ist herrlich getroffen, die Charaktere sind meisterlich gelungen. Novelletten wie „Gegen die Quitzow's" und „Der Goldgraf" liest man mehr als einmal. [268]

Vermischtes.

— (Ein wunderthätiger Zuave.) Aus Paris wird geschrieben: Der wunderthätige Zuave Jakob, zu dem man in den letzten Jahren des Kaiserreiches so zahlreich pilgerte, wie zu dem Gnadenbilde von Lourdes, stand gestern vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht. Der arme Heilkünstler, der sich nach Saint-Ouen zurückgezogen hat und durch Magnetismus mit Flötenspiel noch allerlei Kuren vollzieht, die ihm ein sehr reichliches Einkommen verschaffen, hatte vor einigen Monaten eine etwas unglückliche Hand gehabt. Eine abergläubische Bäuerin war auf Anrathen ihrer in Saint Ouen wohnenden Schwägerin aus Savoyen gekommen, damit der Zuave Jakob ihr einen Rheumatismus im Arme wegzaubere. Er merkte gleich daß es sich nicht um einen Rheumatismus, sondern um eine Verrenkung des Oberarmes handelte und indem er die Muskeln mit einem geschickten Griff in ihre richtige Lage zurückbringen wollte, renkte er den Arm vollständig aus. Die Frau litt Höllenschmerzen trotz der magnetischen Striche, die der Zuave an ihr versuchte, und als ein Arzt ihr die Wahrheit sagte, wurde sie gegen Jakob klagbar. Das Gericht verurtheilte ihn wegen der Verletzung zu sechs Tagen Gefängniß und 100 Franks Strafe, wegen ungesetzlicher Ausübung der Medizin zu 5 Franks Strafe und endlich noch zu einem Schmerzensgelde von 500 Franks an die unglückliche Patientin.

— (Eine bittere Bedingung.) Ein polnischer Gutsbesitzer in Russisch-Polen ließ, wie man aus Lemberg schreibt, dem Lemberger polnischen Volksaufklärungsverein „Macierz Polska" eine Summe von 1200 Rubeln mit dem Bemerken zukommen, daß der betreffende Verein für dieses Geld eine populäre Geschichte Polens für das Volk herausgebe, daß jedoch in dieser Geschichte nicht auf das russische Volk oder die russische Regierung geschimpft werden solle. Der Lemberger Verein antwortete jedoch dem Spender, daß diese seine letztere Bedingung nicht acceptirt werden könne und der Verein ihm seine Spende zurückschicken werde, wenn er auf dieser Bedingung beharren sollte.

— Die Vorsteherin des Hospitals (Henrietten-Theresien-Stift) in Nassau wurde am Montag Morgen mit durchschnittenen Pulsadern todt in ihrem Bette vorgefunden. Ob hier Selbstmord oder Meuchelmord vorliegt wird die Untersuchung ergeben.

— Sowohl vom Rhein wie vom Obermain wird langsames, aber anhaltendes Steigen gemeldet. Der Main hat stellenweise bereits seine Ufer überschritten.

Telegraphische Depeschen.

Straßburg i. E., 29. November. Die „Elsaß-Lothringische Zeitung" meldet:

Auf das gestern vom Kommandeur des hier garnisonirenden Ulanen-Regiments Nr. 15 an den König von Spanien aus Anlaß dessen Geburtstages gerichtete Telegramm: „Ew. Majestät bringt Allerhöchstdero Ulanen-Regiment, den heutigen Tag festlich begehend, die allerunterthänigsten Glückwünsche dar", ist noch gestern Abend 11½ Uhr die folgende Antwort des Königs Alfonso eingegangen: „Je vous remercie très sincèrement de votre aimable félicitation. Alphonso."

Paris, 29. November. (B. C.) Dem „Temps" wird aus Madrid telegraphirt, der deutsche Kronprinz beabsichtige, auf dem Landwege durch Frankreich zurückzukehren, und habe in Berlin die Ermächtigung hierzu nachgesucht.

Paris, 29. November. Deputirten Kammer. Bei der fortgesetzten Berathung des Etats führte Finanzminister Tirard aus, daß die finanzielle Lage befriedigend sei; mittelst Klugheit und Mäßigung werde es leicht sein, die Prosperität der letzten Jahre wiederzugewinnen. (Beifall.) Baron Soubeyran bezeichnete die Konversion als eine unzeitige Maßregel. Der Staatsschatz habe zwar 34 Millionen gewonnen, das Publikum jedoch 1500 Millionen verloren. Er vermöge nicht die Nothwendigkeit einzusehen, daß man auf der einen Seite 100 oder 60 Millionen zu Amortisationen verwende, während man auf der anderen Seite Anleihen mache. Soubeyran verlangt die Streichung des Extraordinariums und die Verringerung der Ausgaben; er findet auch, daß die Arbeiter zu viel Politik machen. Wilson beharrt auf der Nothwendigkeit, die außerordentlichen Arbeiten fortzuführen, und hält die Forderung der Kommission, die Amortisirung auf 60 Millionen zu beschränken, aufrecht, während der Minister auf einem Amortisations-Betrag von 100 Millionen besteht. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Paris, 29. November. Der „Telegraphe" erwähnt ein angeblich den Kouloirs des Senats entstammendes Gerücht, nach welchem der Regierung Nachrichten aus Tonkin zugegangen seien. Der Admiral Courbet solle angezeigt haben, er beginne mit seinem Vormarsch und habe sehr starke Stellungen eingenommen und dieselben mit Artillerie besetzt.

Paris, 29. November. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer interpellirte Clemenceau in der Tonkinangelegenheit und führte dabei aus, die öffentliche Meinung sei erregt durch das Gerücht, daß das chinesische Memorandum aus dem Vormarsch auf Bacninh einen casus belli mache. Der Interpellant verlangte bestimmte Aufklärungen darüber seitens der Regierung. Ferry ersucht die Kammer, die Interpellation bis zu dem Augenblicke, wo die Berathung der Kreditvorlage stattfinde, zurückzustellen, dann seien auch alle Dokumente durch das Gelbbuch veröffentlicht und die Kammer werde bei Kenntniß der Ursachen des Memorandums zu einer eingehenden Prüfung schreiten können. Das Memorandum, anstatt ein Zeichen des Abbruchs zu sein, stelle vielmehr den Ausgangspunkt neuer Verhandlungen dar, die gegenwärtig noch fortgesetzt würden. Die Antwort China's werde unverzüglich erwartet. Nach weiteren Erklärungen Ribot's und Clemenceau's über die Rolle der Tonkinkreditkommission beschloß die Kammer mit 308 gegen 195 Stimmen, die Interpellation bis zur Berathung der Kreditvorlage zurückzustellen.

London, 29. November. Das Gerücht, daß ein Eisenbahnunfall bei Wolverhampton stattgefunden habe, bestätigt sich nicht. Es sind allerdings einige Holzbalken in böser Absicht auf die Schienen gelegt worden, dieselben wurden jedoch rechtzeitig bemerkt und fortgeschafft. Wenn man hierbei von einem auf Gladstone beabsichtigten Attentate spricht, so ist zu bemerken, daß Gladstone sich nicht in dem Zuge befunden hat.

London, 29. November. Gestern Abend wurde hier ein Franzose verhaftet, welcher mit dem wegen Besitzes von Explosionsstoffen verhafteten Wolff in Beziehung stand.

London, 29. November. Bei der heutigen Verhandlung gegen den Sozialisten Wolff und den Franzosen Bondurand vor dem Polizeigericht in Bowstreet erklärte der Staatsprokurator, die beiden Verhafteten würden nicht beschuldigt, als Mandatare einer politischen Gesellschaft die Herbeiführung einer Explosion gegen die deutsche Botschaft beabsichtigt zu haben, sondern vielmehr eines Komplotts zu dem Zwecke, die Polizei von der angeblich beabsichtigten Explosion in Kenntniß zu setzen und für ihre diesbezüglichen Mittheilungen dann eine Belohnung in Anspruch zu nehmen.

London, 29. November. Der deutsche Sozialist Wolff, welcher kürzlich unter der Beschuldigung des Besitzes zum ungesetzlichen Gebrauche bestimmter Explosions-Stoffe vor dem Polizei-Gericht in Bowstreet stand, erschien heute wiederum daselbst mit einem Franzosen, Namens Bondurand, dessen Bruder von Wolff beschuldigt wird, das Komplott gegen die deutsche Botschaft angestiftet zu haben.

London, 29. November. Das Polizeigericht von Bowstreet hat die weitere Verhandlung gegen den Sozialisten Wolff und den Franzosen Bondurand auf 8 Tage vertagt.

Beatrice,

oder:

Das Opfer der Liebe.

Roman von

Max von Weissenthurn.

19

15. Kapitel.

Es war bereits ganz dunkel geworden, als das junge Mädchen mit schmerzlichem Seufzer das Antlitz von der Schulter George's emporhob; im Kamin brannte kein Feuer mehr, denn Beide waren zu ausschließlich mit sich selbst beschäftigt gewesen, als daß sie daran gedacht hätten, es zu schüren. Der Freiherr aber hatte schon beim Eintritte George's das Gemach verlassen, so daß die Geschwister seit mehr denn einer Stunde sich des Alleinseins erfreuten.

Viel war es gewesen, was sie einander zu sagen gehabt, und die ernsten Worte, welche Beatrice gesprochen, waren mehr denn einmal durch Schluchzen und Thränen unterbrochen worden. Der junge Mann hatte seine ganze Thorheit bekannt; er erzählte, wie er nach und nach durch leichtsinnige Genossen zum Spiele verführt worden sei, wie er dann später von den Gläubigern, welchen er eine nicht unwesentliche Summe schuldete, zur Zahlung gedrängt, die ihm anvertraute Handkasse angegriffen habe, hoffend, daß es ihm möglich sein werde, die derselben entlehnte Summe nach und nach zu ersetzen, ohne daß Jemand um das gemachte Anlehen wisse. Unerwartete Ereignisse waren jedoch eingetreten welche die Nothwendigkeit herbeiführten, das Geld allsogleich zu ersetzen, und in seiner Verzweiflung schrieb George an die Schwester.

„Ich dachte, Du werdest es möglich machen, mir zu helfen, warst Du mir ja doch stets eine gute kleine Samariterin."

„Aber wie in aller Welt hätte es mir gelingen sollen, ohne den Beistand Sir Henry's? Es wäre nicht einmal möglich gewesen, an Hugo zu schreiben, die Zeit reichte nicht aus. Oh, George, Du ahnst nicht, was Du mir angethan hast!"

„Es thut mir sehr leid," meinte George bedauernd, doch eine Zentnerlast war von seiner Seele genommen worden und die elastische Natur des jungen Mannes fand sich leicht wieder in die gewohnten Bahnen. „Du magst ganz gewiß sein," fügte er hinzu, „daß ich Dir nie wieder solchen Kummer bereiten will. Der Freiherr muß ein selten großmüthiger Mensch sein, Bea!"

„Sir Henry ist ein intimer Freund Hugo's."

„Und ein schöner Mann. Weißt Du, daß man Dich hier für seine Frau hält? Bist Du böse, wenn ich behaupte, ich sähe Dich lieber mit ihm vermählt, als mit dem Major St John."

„Du kennst eben Hugo nicht, der Freiherr ist sehr gut und freundlich, aber um meinem Verlobten auch nur ähnlich zu sein, fehlt ihm gar viel."

„Aber er ist reicher, so viel ich weiß, schöner und eine viel gewichtigere Persönlichkeit; ich würde meine Schwester lieber als Lady Carr denn als Frau St. John sehen."

„Du würdest es nicht, lieber George, wenn Dir das Glück dieser Schwester thatsächlich am Herzen liegt, denn ich liebe Hugo!"

„Ich begreife nicht recht, wie Du eine Neigung zu ihm fassen konntest, wenn der Baron zugegen war," meinte George einigermaßen unzufrieden.

„Vielleicht hatte Bertha ihr Eigenthumsrecht auf den Freiherrn bereits nachdrücklich zur Geltung gebracht," meinte Beatrice in leichtem Tone. „Mußt Du noch heute Abend zurückfahren, George?"

„Ja, der Zug geht in einer Stunde ab."

„Ich wollte, ich könnte bis dahin bei Dir bleiben, aber es dürfte nicht angehen; wir müssen rasch heimkehren, will ich mich nicht der Gefahr aussetzen, Unannehmlichkeiten zu haben."

„Bea, Du hast mir aber das Geld noch nicht gegeben!" stammelte er nicht ohne Verlegenheit.

„Wie thöricht von mir, der Baron hat es, wo er nur sein mag? Ich will ihn suchen," fügte sie nicht ohne eine gewisse Aengstlichkeit hinzu.

„Nein, schreibe lieber ein paar Zeilen," rieth George, „das Schankzimmer und die Einfahrt ist voller Leute, man braucht Dich nicht zu erblicken!"

„Aber es ist kein Schreibmaterial hier und überdies so finster, daß ich nicht im Stande wäre, etwas zu sehen."

„Dem wollen wir abhelfen," meinte George rasch eine der Kerzen anzündend, welche auf dem Kamin standen; „hier findet sich auch Feder, Tinte und Papier," sprach er, nach dem Tische hinüberweisend.

„Du findest Rath, George," lächelte Beatrice, deren Lebensgeister von Neuem zu erwachen begannen, jetzt, wo sie den geliebten Bruder aus drohender Gefahr befreit wußte, „was soll ich schreiben?"

George lachte. „Ich weiß nicht, wie Frauen ihre Eheherren in der Regel ansprechen," meinte er, „glaubst Du nicht, es wäre am rathsamsten, in solchem Tone zu schreiben, damit, wenn die Person, welche das Billet besorgt, neugierig genug sein sollte, einen Blick auf den Inhalt zu werfen, nichts zutage kommt, was Dich, mich oder den Freiherrn in irgend einer Weise kompromittiren könnte? Du siehst ich bin vorsichtig, Bea."

„Soll ich „Lieber Baron" überschreiben?" fragte das junge Mädchen, nach der Feder greifend und sich das Papier zurechtschiebend.

„Gewiß nicht! Glaubst Du denn, es bestehe auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit, daß die künftige Lady Carr während der Honigmonde ihren Gemahl schriftlich oder mündlich „lieber Baron" ansprechen werde?"

„Kaum denkbar," gestand Beatrice erröthend zu, „jedenfalls ist es mir aber vollkommen unmöglich, dem Freiherrn „Lieber Henry" zu schreiben."

„So schreibe in Gottes Namen verehrter oder lieber Gemahl, der Baron wird in den Scherz eingehen und ihn nicht übelnehmen."

Beatrice zögerte einen Moment, dann glitt ihre Feder rasch über das Papier; unheimlich und fremdartig grinste die Ueberschrift sie an, welcher sie die Bitte hinzufügte, der Freiherr möge den Zweck ihres beiderseitigen Aufenthalts im Gasthof „zum Mondschein" nicht vergessen.

Sie reichte das vollendete Blatt dem Bruder, welcher es zustimmend las, zusammenfaltete und dann die Klingel zog, damit Jemand von den Dienstleuten erscheine.

Er trat auch allsogleich die Kellnerin ein mit der Frage, ob die Frau Baronin geläutet habe.

George blickte belustigt auf seine Schwester, welche nicht ohne Verlegenheit die Frage des Mädchens bejahte. „Wollen Sie dieses Billet dem Herrn — meinem Gatten übergeben," sprach sie, sich gewaltsam beherrschend.

Das Mädchen folgte allsogleich dem Geheiß und Beatrice saß mit dem Bruder allein. Wenige Minuten später kehrte die Kellnerin zurück, sie brachte ein zusammengefaltetes Billet des Freiherrn und dessen Taschenbuch. Beatrice reichte letzteres dem Bruder, während sie selbst das Billet entfaltete.

„Liebes Frauchen," schrieb Sir Henry, „ich will Dich nicht drängen, da unsere Spazierfahrt für jetzt aber noch ein Geheimniß bleiben soll, so dürfte es klüger sein, sobald als möglich heimzukehren.

Dein ergebener Gatte
Henry Carr."

„Welch prächtiger Mensch er ist," sprach George voll Wärme, während er den Inhalt des Taschenbuches zählte, „ich kann ihm nie dankbar genug sein. Ich werde sofort anfangen zu sparen, das magst Du mir glauben, Beatrice!"

„Wir thun besser daran, allsogleich zu gehen," meinte Beatrice ängstlich, Sir Henry's Billet achtlos auf den Tisch werfend, „es wird sehr spät und ich fürchte so sehr —" sie hielt plötzlich inne; weshalb sollte sie dem Bruder den peinlichen Gedanken bereiten, daß er Schuld daran wäre, wenn sie zu Hause Unannehmlichkeiten habe."

„Ja, ich darf Dich nicht aufhalten," stimmte George, plötzlich ernst werdend, der Schwester bei, „wie kann ich Dir jemals genugsam danken für Alles, was Du für mich gethan."

„Versprich mir," hub sie an, ihm unverwandt in die Augen blickend „versprich mir," wiederholte sie, hielt jedoch abermals inne und vollendete den Satz nicht. George wußte trotzdem nur zu gut, was sie hatte sagen wollen.

„Nie mehr, ich gelobe Dir, nie mehr zu spielen, mein liebes kleines Schwesterchen," sprach er zärtlich, und der Kuß, mit dem er dieses Versprechen besiegelte hatte etwas Feierliches an sich.

„Ich sollte Sir Henry danken," fügte er nach einer Pause hinzu und während Beatrice ihren Pelzmantel anzog verließ er auch eilig das Zimmer.

Nach einigen Minuten schon kehrte er mit dem Freiherrn zurück, welcher bereits für die Heimfahrt gerüstet war.

Berlin, 29. November 1883.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	101,80 G
Consolidirte Anleihe	4½	102,30 bz
do. do.	4	101,10 bz G
Staats-Anleihe	4	100,75 bz G
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,80 bz
do. do.	4	100,80 G
Pfandbriefe: Berliner	5	107,80 G
do.	4½	105,00 bz G
Central-Landschaftl.	4	101,20 bz G
Kur- und Neumärk.	3½	96,40 bz
do. neue	3½	93,40 bz
do.	4	101,25 G
do. neue	—	—,—
Pommersche	3½	91,25 G
do.	4	101,50 G
do.	4½	102,00 B
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	100,60 bz
Westpr. Ritterschaft.	3½	91,50 G
do. do.	4	101,90 bz
do. do.	4	100,75 bz
do. do. 2. S.	4½	—,—
Ostpreußische	3½	91,75 G
do.	4	100,80 G
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	100,80 G
Pommersche	4	100,80 G
Posensche	4	100,80 G
Preußische	4	100,80 G
Schlesische	4	101,00 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,20 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	136,00 bz G
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	295,00 bz G
Bad. Prämien-Anleihe	4	131,00 bz
do. 35-fl.-Loose	—	— —
Bair. Prämien-Anleihe	4	— —
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	96,25 B
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	125,00 bz B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	123,40 B
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	117,60 bz
do. do. do. 2. Em.	5	115,75 G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	—,—
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	180,50 B
Meiniger Loose	—	27,30 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	118,75 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	146,75 B

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	82,90 bz B
do. Papier-Rente	4⅕	— —
do. Silber-Rente	4⅕	66,60 bz G
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	310,50 bz
do. 1860-Loose	5	117,30 bz G
do. 1864-Loose	—	316,00 bz B
Ungar. Goldrente	6	101,40 bz G
Russ. Boden-Credit	5	84,90 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	85,60
do. do. v. 1872	5	85,50
do. do. v. 1873	5	85,50
do. Anleihe v. 1875	4½	76,00
do. do. v. 1877	5	91,60 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1882 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	237,60 G
Bergisch-Märkische	5	4	— —
Berlin-Dresden	3½	4	15,75 bz G
Berlin-Hamburg	3½	4	398,50 bz G
Berlin-Stettin	0	4½	117,90 bz
Breslau-Schw.-Freib.	14⅔	4	118,00 bz
Cöln-Minden	4⅗	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4⅜	4	30,25 bz G
Märkisch-Posen	0	4	—,—
Niederschles.-Märk.	0	5	100,40 B
Oberschl. La. A. C. D. E.	0	4	274,10 bz G
do. La. B.	4	4	201,00 G
Ostpr. Südbahn	10⅘	4	130,80 bz G
Rechte Oderufer-Bahn	10⅘	6	193,60 G
Rheinische	0	4	164,75 G
do. La. B. St. g.	9	4	100,80 G
Stargard-Posen	6½	4	102,40 B
Thüringer	5	4	213,70 bz G
Tilsit-Insterburg	4½	4	21,25 bz
Ludwigh.-Bexbach	4½	4	208,78 bz G
Mainz-Ludwigsh.	0	4	106,40 bz
Meckl. Fr.-Franz	8	4	198,75 bz
Werrabahn	4	4	102,80 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	142,00 bz G
Franz-Josephbahn	5	4	84,50 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	4	6½	121,00 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	93,40 bz B
Kaschau-Oderberg	7	4	60,75 bz
Oesterr. Franz-S.	7	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	309,50 bz
do. do. La. B.	4½	3	331,50 B
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	72,90 bz G
Russische Staatsbahn	4½	5	124,00 bz
Südösterr. (Lomb.)	7	5	—,—
Warschau-Wien	10	5	213,50 bz G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	1881	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	43,75 bz G
Breslau-Warschau	3½	5	66,25 B
Halle-Sorau-Guben	1½	5	114,90 bz
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	88,50 bz G
Marb.-Mlawca	5	5	115,00 bz
Nordh.-Erfurt	5	5	104,75 bz G
Oberlausitzer	5	5	63,00 B
Ostpreußische Südbahn	3½	4	118,60 bz G
Posen-Creutzb.	2½	5	99,30 bz G
Rechte Oderuferbahn	7	5	192,50 bz B
Saalbahn	0	5	94,25 bz
Tilsit-Insterburger	5	5	59,75 G
Weimar-Gera	5	5	57,50 G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	94,25 G
do. do. La. C.	3½	94,00 G
Berlin-Anhalter	4½	103,00 bz B
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	102,70 G
Berlin-Hamburger	4	100,50 G
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	100,60 G
do. La. D. neue	4½	103,00 G
do. La. E.	4½	—,—
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	100,80 G
do. 4. S. (4½) g.	4	100,80 G
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	102,70 B
do. La. K.	4½	102,70 B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	103,00 G
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,00 B
do. La. C.	4½	103,00 B
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,90 B
do. Leipzig La. A.	4½	104,60 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,10 B
do. Em. v. 1880	4½	— —
do. (Stargard-Posen)	4	— —
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,50 G
Rechte Oderufer	4½	102,70
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102,90 G
do. v. 62, 64, 65	4½	102,90 G
Thüringer 4. Serie	4½	102,90 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	83,50 bz G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	101,30 G
3. S.	5	102,25 G
Kaschau-Oderberg gar.	3	82,20 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	85,10 G
do. 1872	5	84,90 G
Oest.-Franz-Stb., alte gar.	3	381,75 bz
do. do. 1874 gar.	3	376,00 bz
do. Ergänzungsnetz gar.	3	368,25 bz
do. Franz-Staatsbahn	3	104,30 G
do. do. 2. Em.	5	104,30 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	85,10 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	290,75 G
do. do. neue	5	290,75 G
Baltische	5	85,40 bz
Brest-Grajewo	5	88,00 bz
Charkow-Asow, gar.	5	94,10 B
do. in Liv. Sterl.	5	87,75
Jelez-Orel, gar.	5	92,75 G
Jelez-Woronesch, gar.	5	88,75
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,75 G
do. Oblig.	5	82,80 G
Kursk-Charkow, gar.	5	93,80 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	85,10 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	100,80 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	108,75 bz
do.-Smolensk. gar.	5	93,90 bz
Orel-Griasy, gar.	5	79,10 bz
Rjäsan Kozlow gar.	5	100,90 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	91,80 bz
Rybinsk-Bologaye	5	82,70
Schuia-Iwanowa, gar.	5	94,00
Warschau-Terespol, gar.	5	94,75 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,50
do. 3. Em.	5	100,90
do. 4. Em.	5	100,50
do. 5. Em.	5	99,60
Zarskoe-Selo	5	64,00 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	105,80 bz G
do. do. 4. (rz. 110)	4½	104,30 B
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103,80 G
do. do. do.	4½	102,50 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,70 G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	—,—
do. do. 2.	4½	101,70 bz
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,25 G
do. do. Pfandbr.	5	100,00 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	109,60 bz
do. 2./4. (rz. 110)	5	106,25 B
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,30 G
do. 2. (rz. 110)	4½	102,50 B
Pr. B. Hp. B. unkd. (rz. 110)	4½	110,60 bz B
do. do. (rz. 100)	5	100,70 G
do. do. (rz. 115)	5	102,70 bz
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	101,00 G
do. unkündb. (rz. 110)	4	114,75 bz
do. do. (rz. 100)	5	109,30 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,25 bz G
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,25 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	108,30 G
do. do. do.	5	107,30 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	100,60 bz
do. do. do. (rz. 110)	5	104,00 bz B
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	101,90 bz
do. do. do. do.	5	100,50 bz B
do. do. do. do.	4½	99,90 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2½	4	73,90 bz
Berliner Cassenverein	9⁹⁄₁₀	4	134,75 G
do. Hand.-Verein	5½	4	115,90 bz G
do. Makler-Verein	17	4	99,50 B
Börsen-Hand.-Verein	15	4	145,50 bz G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	89,25 G
Danziger Privat-Bank	5½	4	115,50 G
Darmstädter Bank	9½	4	151,90 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	111,50 G
Deutsche Bank	10	4	144,60 bz
Disconto-Com.	10	4	184,90 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	64,00
Königsb. Vereinsbank	4	4	99,80 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	166,00 G
do. Disconto	8	4	105,00 G
Lübecker Bank	5	4	100,60 bz
do. Comm.-Bank	6	4	106,75 B
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	—,—
Mecklenburger Hypothek.	5	4	95,00 G
Meininger Credit-Bank	0	4	93,30 bz
do. Hypothekenbnk.	4½	4	91,50 bz B
Norddeutsche Bank	10	4	149,75 bz G
do. Grundcredit	0	4	38,00 G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	108,50 B
do. Intern. Bank	12⅘	4	87,50 bz G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	50,75 G
Pos. Provinzial Bank	7½	4	120,25 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	99,50 bz G
do. Central-Bod.	8½	4	126,00 bz G
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	88,25 G
Reichsbank	6	4	149,50 G
Rostocker Bank	4⅔	4	70,00 G
Schaafhaus. Banko.	3½	4	90,00 bz G
Schles. Bankverein	6	4	106,50 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	131,60 G
Weimarische Bank	5	4	88,50 B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	128,00 bz G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	62,25 bz
Unter den Linden	0	4	6,10 G
Bazar	7½	4	146,00 B
Brauereigesellsch.: Ahrens	2½	4	72,00 B
Böhmisches	9	4	148,00 bz B
Bock	8	4	69,75 bz
Landree	9½	4	117,00 G
Patzenhofer	9	4	297,75 G
Tivoli	8	4	90,50 bz G
Cichorien-Fabrik	6	4	112,00
Egestorffer Salinen	5½	4	104,00 bz B
Immobilien	5	4	85,00 B
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	100,25 bz G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	137,25 G
do. Egells	—	4	—,—
do. Freund	8	4	76,00 bz
do. Hartmann	3½	4	121,10 G
do. Schwartzkopff	0	4	145,50 bz B
do. Stettiner	0	4	4,10 G
do. Wöhlert	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	99,50 bz G
Omnibus-Gesellschaft	2	4	169,25 bz
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	189,00 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	—,—
Viehmarkt	4	4	12,25 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	103,75 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	85,00 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	95,10 bz
Borussia Bergwerk	0	4	129,50 bz G
Cölner Bergwerk	7½	4	118,50 bz
Donnersmarckhütte	4	4	62,75 bz
Dortmunder Union	4	4	13,00 bz
Duxer Kohlenver.	6	4	33,00 G
Gelsenkirchener	3½	4	118,10 bz G
Harpener Bergbau	3½	—	96,00 bz
Hibernia	6½	4	96,50 bz
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	114,50 bz
König Wilhelm	0	4	30,10 G
Louise Tiefbau	2½	4	47,00 bz G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	— —
do. Zinkhütten	3½	4	101,60 B
Stolberger Zink-Hütten	7	4	20,80 bz
do. do. St.-P.	8	4	86,00 bz
Tarnowitz. Bergbau	—	4	45,00 G
Warstein. Gruben	0	4	3,10 G
Westfälische Union	—	4	5,00

Bank-Discouto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 3 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 29.

Amsterdam 8 Tage	6	168,30 bz
do. 2 Monat	—	167,50 bz
London 8 Tage	3	20,36 bz
do. 3 Monat	—	20,27 bz
Paris 8 Tage	3	80,75 bz
do. 2 Monat	—	80,40 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	80,70 bz
do. 2 Monat	—	80,30 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	168,65 bz
do. 2 Monat	—	167,60 bz
Petersburg 3 Wochen	6	196,95 bz
do. 3 Monat	—	195,00 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,17 B
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,36 bz
Französische Banknoten	81,00 bz
Oesterreich. Banknoten	168,90 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	197,95 bz

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspb.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 29. November. Wetter trübe. Temp. + 6° R. Barom. 28" 8"'. Wind W

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko 165—180 bez., per November 183 nom., per November-Dezember 183 nom., per April-Mai 188 bez., 187,5 G., per Mai-Juni 189,5 B, 189 G., per Juni-Juli 190,5 bez., per Juli-August 192 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 142—146 bez., geringer 138—140 bez., russ. 143,5—145 bez., per November 142,5 bez., per November-Dezember 142 B., per Dezember-Januar 142 B., per April-Mai 146,5—146 bez., per Mai-Juni 146,5 bez., per Juni-Juli 147,5 B. u. G.

Gerste per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk. 130—135, feine Brau- 145 170 bez., Futter- 125—130 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 295 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 300 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 66 B., per November 64,5 B., per April-Mai 65 B

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 47,8 bez., abgel. Anmeldg. 47,5 bez., per November 47,8 nom., per November-Dezember 47,3 B. u. G., per April-Mai 48,6 bez., per Mai-Juni 49,2 B. u. G

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,70 tr. bez., alte Usance 9,25 tr. bez., 9,30 B.

Für den jungen Deutschen in San Remo gingen ferner ein: N. W. 3 M., Alfons Müller 3 M. B. Behrend 3 M. Weitere Liebesgaben befördert gern

Die Expedition.

Georg sah erust und bleich, der Baron einigermaßen aufgeregt aus.

„Der Wagen ist bereit, Beatrice, Villars war so vorsichtig, einen Shawl mitzubringen; um George nach der Station zu fahren, dürfte es noch zu zeitlich sein.“

„Ja, er hat noch drei Viertelstunden Zeit, Du würdest gut daran thun, etwas zu essen, George.“

„Gut, ich will es thun, nur zögere Du nicht länger mit der Heimfahrt, Bea, ich hatte keine Ahnung, daß es so spät sei.“

Rasch gingen sie Alle die Treppe hinab; in der Vorhalle stand die Wirthin, und einige der Gäste aus der Schankstube, welche neugierig die vornehmen Leute musterten.

Der Freiherr hob Beatricen in den bereitstehenden Wagen und während diese sich nochmals niederbeugte, um von dem Bruder herzlichen Abschied zu nehmen, flüsterte Henry Carr seinem Diener Villars rasch einige Worte zu, worauf dieser eiligen Schrittes in das Haus zurückkehrte. Gleich darauf aber trat er mit undurchdringlicher Miene wieder auf die Straße und schwang sich auf den Dienersitz.

Der Freiherr ergriff die Zügel, George Roß trat unter die Einfahrt zurück, die Wirthin brachte ihre Verehrung für blaues Blut durch devote Bücklinge zum Ausdruck und Beatrice winkte dem Bruder noch einen Scheidegruß zu.

„Geben Sie auf meine Schwester Acht, Sir Henry!“ rief George.

„Ich werde mein Eigenthum zu behüten wissen, Roß,“ entgegnete lächelnd der Freiherr, während er den Shawl vorsorglich um die zarte Gestalt an seiner Seite hüllte.

Im raschen Trab fuhr der Wagen über den hellbeleuchteten Marktplatz, George Roß aber blickte ihm lange nach, und als der junge Mann endlich in das Haus zurückkehrte, lagerte ein dunkler Schatten auf seiner Stirn.

Er bestellte eine Schale Kaffee und kehrte in das Wohnzimmer zurück, in welchem auf dem Kamin noch immer die Kerze brannte.

Auf dem Tische stand das Tintenfaß, lag die Feder, mit welcher Beatrice kurz vorher geschrieben, doch das kleine Billet, welches sie von dem Freiherrn erhalten hatte, war nirgends mehr zu sehen; George Roß aber achtete dessen nicht, er dachte darüber nach, wie schade es sei, daß seine Schwester nicht den Freiherrn v. Carr, diesen schönen, großmüthigen, edlen Mann liebe.

Inzwischen fuhr dieser mit seiner Gefährtin im ununterbrochenen Schweigen durch die stille Landschaft dahin. Beatrice konnte der Angst nicht Herr werden, daß man ihre lange Abwesenheit auf dem Schlosse bemerkt haben könnte. Mehr denn einmal beugte sich der Freiherr liebevoll besorgt zu dem jungen Mädchen nieder, um sich zu überzeugen, ob Bea auch warm verwahrt sei, und sie wußte es ihm Dank, daß er, der sonst lebhafte und redselige Mann, sie nicht mit Fragen behelligte.

Endlich, als sie nicht mehr weit vom Schlosse waren, sprach er lächelnd:

„Es wird am besten sein, ich fahre Sie bis vor das Haus; ich bin überzeugt, Sie würden sich fürchten, allein durch die lange Allee nach Hause zu gehen.“

„O nein, o nein, ich kann ganz gut gehen,“ meinte sie ängstlich; „ich möchte um keinen Preis, daß man im Schloß das Rollen der Räder vernimmt.“

„Aber ich kann ja sagen, daß ich Ihnen unterwegs begegnet bin und Sie in meinen Wagen aufgenommen habe,“ entgegnete der Freiherr.

„Ich bin überzeugt, daß mein Onkel damit nicht einverstanden wäre; es ist am allerbesten, Sie gestatten mir, hier auszusteigen.“

„Ich kann es auf keinen Fall zugeben, daß Sie in der Dunkelheit den Weg bis zum Schlosse allein zurücklegen. Meine Schritte wird man doch nicht vernehmen, Sie thörichtes Kind, erlauben Sie mir also, daß ich Sie zu Fuß begleite.“

„Wenn aber Jemand Sie sehen sollte?“

„Dann bin ich Ihnen eben zufällig begegnet und begleite Sie nach Hause. Man kann es Ihnen doch nicht übel deuten, wenn Sie einen Akt ganz gewöhnlicher Höflichkeit von mir annehmen?“

Beatrice machte keine Einwendung mehr. Sie war physisch und moralisch durch die Aufregung dieses Nachmittags auf das vollständigste erschöpft und im Stillen gewährte es ihr sogar einige Erleichterung, nicht allein das letzte Stück des Weges zurücklegen zu müssen.

Als das große Parkthor erreicht war, hielt der Freiherr den Wagen an, er sprang zur Erde und hob mit jener ritterlichen Galanterie, welche sein Wesen kennzeichnete, Beatrice ebenfalls aus dem Wagen.

„Warten Sie hier auf mich, Villars,“ sprach er zu seinem Kammerdiener, und während das junge Mädchen raschen Schrittes weiter eilte, fügte er im Flüstertone die Frage hinzu, ob Villars das Billet gefunden habe.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 2. Dezember werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
Um 3 Uhr Versammlung der konfirmirten Söhne im Pfarrhause: Herr Konsistorialrath Brandt.
Um 6 Uhr Versammlung der konfirmirten Söhne in der Sakristei: Herr Prediger Katter.
Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde: Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Pauli um 2 Uhr.
Herr Prediger Meyer um 5 Uhr.
Um 6 Uhr Versammlung der konfirmirten Söhne in der Taufkapelle: Herr Prediger Meyer.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl).
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Deicke um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Nitschalk um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9½ Uhr.
Abendmahl, Beichte um 9 Uhr in der Sakristei: Herr Prediger Göhrke.
Nachm. 1½ Uhr Versammlung der konfirmirten Töchter in der Sakristei: Herr Pastor Luckow.
Herr Prediger Göhrke um 5 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Lesegottesdienst um 9½ Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)
Donnerstag Abend 8 Uhr Missionsstunde: Herr Prediger Hübner.

In Nemitz im Schulhause:
Herr Prediger Deicke um 2½ Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.
Herr Prediger Medem aus Magdeburg um 5 Uhr.
(Jahresfest.)

In Torney in Salem:
Herr Konsistorialrath Dr. Krummacher um 10 Uhr.

In der Kückenmühle:
Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 9):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.
Sonntag Abend 7 Uhr Versammlung des evangelischen Traktatvereins in der Zeichnenklasse des Marienstifts-Gymnasiums, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden. Den Vortrag hält Herr Prediger Deicke.